

## Notizen aus der Tiefe

Abends um halb sechs dauert der Tag noch an. Über dem Mont Ventoux sieht man den Kranz aus Rosenblättern, wie jene ihn trugen, die Ägypten „die Gerechtfertigten des Osiris“ nannte, so schön im Haar oder in den Händen der Toten auf den Bildern des Faijum. Man versteht, es ist diese Rosenfarbe, manchmal auch auf ein Kleid, einen leichten Stoff gelegt, was in diesen Bildern, von den Blicken ganz zu schweigen, am stärksten berührt. Dieser Tupf Rosa; diese rosa Ähre in der Hand junger Toter.

Der Winterabend legt diese Kränze in den Bäumen nieder oder auf den Wolken. Vor der Einschiffung zur Nacht. Das Beste, was man dorthin mitnehmen könnte, von einem ganzen Leben?

\*

Die Lance taucht auf, unter dem ersten Schnee des Jahres: ein paar sehr weiße Schneezungen in den Einschnitten, der Gipfel vom Grau der Wolken umfassen, und Schneestaub weiter unten, im Wald. Gefühl einer Kälte ohne Strenge.

Grünes Grau, gelbes Grau, Weiß.

Schnee, der kaum Schnee ist, gestreut auf diese Wand hinten in der Landschaft, eine Aufforderung, da hinaufzugehen, wie in eine ferne Kindheit. Sich zu erfrischen in den Falten dieser Einschnitte. Sich die Wangen zu reiben mit diesen frischen Zöpfen.

Auf dem ganzen Hintergrund eine seltsame Farbe, blaßgelb, wie ausgestrahlt von einer schwachen, am hellichten Tag brennenden Lampe.

Eine unsichtbare Lampe mit eher schwachem Licht, ein schwaches Gelb färbt diese Orte, die ein Hauch, eine Puderschicht, ein leichter Überzug von Schnee belebt.

Wäre man unter diesen Bäumen gegangen, hätte man nasse Ärmel; aber nicht von den Tränen der Dichter aus dem Fernen Osten, die eine Abwesenheit oder einen Verrat beweisen.

Der verschneite Berg, zart gerötet durch die untergehende Sonne: ein Feuer, das unten graue Asche wäre und weißglühend an der Spitze: Flamme, schneeweiß geworden durch die Begegnung mit dem Himmel.

Das alles gleicht auch dem Mondlicht.

Leichter Berg, der sich unmerklich in einen Engel verwandelt, oder in einen Schwan.

Genau das, genau diese Lampe dürfte man nie ausgehen lassen, hinter sich. „Ewiges Licht“ für die Ruhe der Toten, zumindest in uns.

\*

Kurz vor acht, flammend, knapp über dem Horizont, das Orange des sich aufhellenden Himmels, wo, etwas höher, der schmale Sporn des Mondes glänzt. Es ist nicht sehr kalt. Das hilft dem Körper, sich vom Schlaf zu befreien, und dem Geist, sich zu entfalten.

\*

Die japanischen Meister des Haiku, die im Vorübergehen ein Licht wahrnehmen in der Unbeständigkeit und die dem Zerbrechlichsten den größten Wert und die größte Macht beimessen, sind keine Mystiker; man käme nicht auf den Gedanken, von ihnen zu sagen, daß sie „brennen“, noch daß sie Gipfel besteigen. Sie erinnern mich vielmehr an die Diensthofen in *L'homme de la scierie* von Dhôtel, die, beim Polieren des Silberbestecks oder der Gläser ihrer Herrschaften, darin plötzlich den reinen Splitter eines Gartens sich spiegeln sehen.

\*

Feuer, das man unter dem kalten Spiegel des Himmels entzündet: wie der Atemhauch, der beweist, daß man noch am Leben ist.

Diese Gebirgslandschaft, wo aus der Mitte eines dunklen Kamms eine Spitze aufragte, so leuchtend, als wäre sie eine aus dem Diamant geschliffene Lanzenspitze gewesen: übernatürliches Licht wie man es nur im Traum sieht; und es war einer.

\*

Als ich an einem der letzten noch Bauernhof gebliebenen Höfe hier in der Nähe vorüberkomme: der verwilderte kleine Obstgarten, die bröckeligen Mauern am Wegrand, der große Nußbaum über der Chalerne - warum scheint mir das alles so „wahr“, das heißt weder zurechtgemacht noch herausgeputzt oder verfälscht? Diese verwitterten, fleckigen Steine, bereit, in die Erde zurückzukehren, aus der man sie geholt hat, diese uralten Bäume, brüchig und struppig, die nur noch herbe Früchte hervorbringen - und das Wasser, immer alterslos.

\*

*Januartag, mach die Augen ein bißchen weiter auf,  
laß deinen Blick noch ein bißchen dauern,  
und rosa sollen deine Wangen sich färben  
wie die einer verliebten Frau.*

*Mach deine Tür ein bißchen weiter auf, Tag,  
dann können wir immerhin träumen durchzuschlüpfen.*

*Tag, hab Mitleid.*

\*

Ein Bussard steigt in langsamen Spiralen hoch im harten Licht des Vorfrühlings. Der Granatapfelbaum wird gestutzt, dessen spitze Stacheln die Hände zerkratzen. Wider alle Arten von Unsinn, die einen auf der Stelle umfallen ließen.

„Nichts ist bereit...“: Worte, gerettet aus einem nebelhaften Schlaf, von denen ich jedoch weiß, sie bedeuteten, daß irgendwer nicht daran gedacht hatte, sein Gepäck vorzubereiten, daß er immer weiter ging, ohne nach vorne zu schauen, daß er sich mit Worten zufriedengab - wie diesen hier.

Und außerdem, was vorbereiten? Entweder wird man anfangen, durch das Unwirkliche zu streifen, zu stolpern, hie und da mit Hilfe unsicherer Orientierungspunkte, die das Gedächtnis gerettet hat, und es wird sowieso nur mehr die Geschichte eines Schattens unter Schatten sein; oder aber, wenn man klar genug sieht...

Bei diesen Worten bin ich steckengeblieben, wie ein Pferd, das vor dem Hindernis scheut und zurückweicht. Dann, tastend, zutiefst verwirrt, habe ich wieder gedacht, daß uns wahrscheinlich die höchste Musik, das inbrünstigste Gebet, wenn wir einmal hier angekommen sind, im eisigen Licht des unwiderrufflichen Urteils, weniger sicher erreichen würden als die fast geräuschlose Bewegung des Herzens, dessen, was man das Herz nennt; daß dies der beste, bescheidene und fast unsichtbare, ja fast einzige Obolus sei; selbst wenn er uns nirgendwo mehr hinführte, denn hier würde jede Richtung enden.

\*

Daumal: „... die weiße Poesie läuft gegen den Hang, sie schwimmt stromaufwärts, wie die Forelle, um in der lebendigen Quelle zu zeugen...“

\*

An der Chalerne entlanggehend: kleine Wasserfälle unter den Bäumen, in den Felsen; fast überall Veilchen, auffliegende Vögel; und in der Märzsonne eine zarte Wärme.

Ein Stück weiter schimmert das Wasser beinahe farblos, denn das Gefälle ist sanfter geworden; und die ersten Blätter zittern bereits über dem Bach. Das ruhige Wasser schimmert an manchen Stellen: nasse und kühle Funken, kleine glitzernde Kreuze, die, wären sie zahlreicher, blendeten.

*Aus dem Französischen von Elisabeth Edl*